

## Einführung von Ernst Lange

Impulsé aus der 3. Welt nahm die 1. bis jetzt nur in Details an, neu und schockierend ist es, Entwicklungshilfe in zentralen Gebieten entgegenzunehmen. Freire interessiert sich zwar für die 1. Welt nur soweit sie die 3. beeinflusst, aber seine Alternative ist für uns von Wichtigkeit, weil die Verhältnisse die dort manifest zutage treten bei uns latent vorhanden sind. Paulo Freire erlebte den Hunger selbst während der Weltwirtschaftskrise 1929 und legt darauf ein Gelübdis ab, sich dem Kampf gegen den Hunger zu widmen. Zuerst studierte er Jura, als er aber sah, wessen Recht er so verteidigte, wurde er Lehrer.

### 1. Die Kultur des Schweigens

Als Pädagoge traf er die Massen in nahezu bildungsunfähigem Zustand an, lerngehemmt, westliche Schulmodelle versagten fast 100 %ig, ein Emanzipationswille scheint zu fehlen. Für Freire macht aber nicht die Apathie der Masse die Führung durch eine Elite notwendig, sondern ist die Apathie die Folge der Unterdrückung durch die Elite. Die Unterdrückung gelingt so leicht, weil die Unterdrückten sie verinnerlichen, sich mit den Augen ihrer Ausbeuter sehen. Radikale Befreiungserfahrungen sind notwendig, bevor Information und Organisation zur Befreiung möglich sind. Die Herrschaft der Wissenden ist darum so gefährlich, weil sie den Ungebildeten nicht nur das Wissen zu ihrer Befreiung vorenthält, sondern sie auch unfähig macht sich solches Wissen aneignen zu können. Da man nach dem Mythos der Schwachbegabten Massen und genialen Eliten die Sprache der Massen verdrängt und öchtet, erzeugt man genau diesen Mythos. Spätestens seit Bonhoeffer hat auch die Theologie und Kirche die Kultur des Schweigens entdeckt, Freire macht hier also keine neue Feststellung. Freire hat für ein sozial-psychologisches Gesetz ein sehr ideales Beispiel gegeben: dass die Macht der einen die Dummheit der anderen bewirkt, gezeigt am Beispiel, dass die lateinamerikanischen Massen schweigen.

### 2. Erziehung ist niemals neutral

Freire folgerte aus der Existenz der Kultur des Schweigens, dass Erziehung niemals neutral sein könne, dass sie entweder zur Domestizierung oder zur Befreiung wirke. Wie sie wirkt hängt nicht vom guten Willen des Erziehers ab, sondern von der Methode der Erziehung. Die eine Methode ist die depositäre Erziehung, das Bankier konzept: der Zögling wird mit Wissen aufgefüllt, je bereitwilliger er verschlingt was ihm vorgeworfen wird, umso erfolgreicher ist er. Bildung und Unterwerfung fallen zusammen. Ausserhalb der kolonialen Situation kann mit dieser Methode aber immerhin die Erfahrung der eigenen <sup>Aber</sup> Kultur eingefüttert werden, die Entfremdung ist hier weniger gross. Selbst wo revolutionäre Inhalte gefüttert werden wird fremdbestimmt, programmiert. Freires Modell der educação problematizadora soll die eigene Situation als Problem begreiflich machen und dieses Problem durch Reflexion und Aktion lösen. Da es um die Lebenswelt des Schülers geht, hebt sich die strenge Rollenteilung zwischen Lehrer und Schüler auf. Schon das Finden der generativen Themen und Wörter geschieht in Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern. Ob sich diese Methode einfach übertragen lässt auf andere Systeme ist fraglich, sie geht davon aus, dass die so offenkundige Situation in Lateinamerika einen Lernimpuls zur Veränderung besonders leicht zünden lässt. Dazu ist der Wunsch alphabetisiert zu werden und politisch mündig zu werden offensichtlich parallel. Aber auch in der 1. Welt, wo diese Impulse nicht zum Tragen kommen, muss dieses Konzept angewandt werden können. Als Erwachsenenbildner hat Freire auch nicht berücksichtigt, dass die erste Erziehung des Säuglings notwendigerweise eine Fütterungsmethode ist. Freire gibt aber auch hier einen Wink, wo man auf das apathische Schweigen der Unterdrückten stösst, muss man dieses zum ersten Lernthematik machen.

Diese Erkenntnis ist auch für die Kirche sehr wichtig: die Freiheit des Evangeliums kann nicht durch autoritäre Lehrmethoden mitgeteilt werden. Dadurch wird auch verständlich warum die biblische Verheissung solange zur Unterdrückung verwendet werden konnte. Freires Methode wird nicht direkt übertragen werden können, aber das Grundmotiv, sich am sozialen Konflikt, nicht an einem sakrosankten Gedanken zu orientieren, ist auch für die kirchliche Arbeit richtungsweisend.

### 3. Pädagogische Kritik der Revolution

Für Freire ist die Frage nicht, ob ein Erzieher Politisch sei, sondern nur welche Politik er macht ist fraglich. Freire hat sich für die Unterdrückten, für die Revolution entschieden, nur von daher kann man ihn verstehen. Lateinamerika muss die innere und äusser Herrschaft abwerfen, dazu ist es nötig die subjektiven Bedingungen der Unterdrückung abzuwerfen. Er meint aber nicht, dass zuerst der Mensch konscientisiert und dann die ökonomischen Verhältnisse geändert werden, d.h. die Revolution auf immer verschoben, sondern die revolutionäre Veränderung soll in Einklang mit den Unterdrückten geschehen, dazu gibt es zwei Wege, entweder Agitation oder "cultural action for freedom", Agitation verbietet sich, weil auch sie eine domestizierende Lernform ist. "Sie weiss nicht nur besser, was das Volk braucht, als das Volk selbst. Sie ist auch gar nicht interessiert am Wissen, an der freien Selbstbestimmung des Volkes, sondern nur an seiner Gefolgschaft." Auch Mao meint, dass man eine objektiv nötige Reform nur anpacken soll, wenn das Volk selbst sie fordert. Eine Revolution für das Volk, nicht mit dem Volk, führt nur wieder zu Domestizierung. Praxis und Dialog sind für den Menschen identisch. Ihn von der Praxis auszuschliessen und ihn Sprachlos zu machen ist darum eine Art Völkermord. Die Menschwerdung bedingt die Zerstörung der Herrschaft. Die Befreiungsaktion muss sich absolut aller manipulativen Herrschaftstechniken enthalten. "Wenn man dem Volk nicht trauen kann, besteht kein Grund zu seiner Befreiung". Die Revolution muss den Unterdrückten, das ambivalente Verhältnis zu ihm aus dem Unterdrückten entfernen. Da die Führer der Revolution meistens aus der Oberschicht kommen ist die Gefahr, dass sie wieder in die Herrenmentalität zurückfallen sehr gross. Dies kann nur im Dialog zwischen Spitze und Basis geschehen, ohne den die Masse nicht zur politischen Reife, der Führer nicht zur revolutionären Demut kommt. Daran krankten alle bisherigen Revolutionen meint Freire, das mangelnde Vertrauen ins Volk vor der Revolution führt zur Aufschiebung der Konscientisation, die nachher nicht durchgeführt wird, weil sie das neue Herrschaftssystem kompromittieren würde. Nur wenn die Revolution mit revolutionärer Pädagogik und Aktionen für die Freiheit vortschreitet vor der Revolution und nach der Revolution durch Kulturrevolutionen wird der neue Mensch gelingen. Das Pathos mit dem Freire die Revolution umgibt ist für den europäischen, kirchlichen Leser fremd, aber lehrreich. Die Kirche braucht nicht eine Theologie der Revolution, sondern Verständnis der Lernprozesse, um nicht mehr zur Unterdrückung gebraucht werden zu können.

## Einleitung von Paulo Freire

Freire hat die Furcht vor der Freiheit kennengelernt z.B. in Äusserungen wie kritisches Bewusstsein könne zur Unordnung führen. Ein ehemaliger Fabrikarbeiter: „Als ich diesen Kurs anfang, war ich naiv, und als ich entdeckte, wie naiv ich war, fing ich an, kritisch zu werden. Aber diese Entdeckung hat mich nicht zu einem Fanatiker gemacht, und ich empfinde auch nicht irgendeinen Zusammenbruch. Da durch die Konsenzialisierung der Mensch zum handelnden Subjekt wird, wird er nicht destruktiv fanatisch. Dieses Buch entstand aus Freires Erfahrung ihm Dialog mit Menschen. Nur jene werden den damit eröffneten Dialog nicht führen, die sich dogmatisch auf Positionen festgelegt haben. Sektierertum (fanatisch) wirkt immer kastrierend, Radikalisierung, genährt vom kritischen Geist wirkt gesellschaftsverändernd. Leider werden häufig als Antwort auf rechtes Sektierertum, Linke auch sektiererisch, statt sich zu radikalisieren. <sup>Diese Gefahr</sup> Das soll den Revolutionär aber nicht veranlassen, den Eliten in die Hände zu spielen. Für den Radikalen vereinigt sich Subjektivität und Objektivität in dialektischer Einheit. Jeder Sektierer schafft nur Mythen, auch wenn er glaubt dialektisch zu denken. Der rechtsgerichtete Sektierer glaubt an eine wohlgeordnete Gegenwart, der linksgerichtete an eine vorbestimmte Zukunft, beide versteigen sich in Aktionen durch die sie vom Volk getrennt werden, d.h. gegen es arbeiten. Dagegen verliert der Radikale nie die Kritik, je extremer er ist umso stärker ist er in der Wirklichkeit. Er will an der Seite der Unterdrückten kämpfen. Freire ruft den Leser auf, sein Werk in Frage zu stellen, oder zu vertiefen. Er glaubt, dass er, obwohl er keine revolutionäre Erfahrung habe, ein Recht habe über revolutionäre Kulturaktionen zu behandeln, auch weil er als Pädagoge eine grosse Erfahrung gesammelt habe. "Ich hoffe, dass sich aus diesen Seiten mindestens dieses bewährt: mein Vertrauen in das Volk, mein Glaube an die Menschen und an die Schaffung einer Welt, in der es leichter sein wird, zu lieben."

## Kapitel I

Humanisierung und enthumanisierung sind zwei echte Alternativen der menschlichen Geschichte, aber nur jene ist echt menschlich. Gerade die ständige Verneinung der Humanität ist das stärkste Argument für sie, da sie Spuren in den Bestohlenen und den Unterdrückten hinterlässt. Der Kampf für eine Humanisierung des Menschen ist nur möglich, weil sie historisch ist. Die Unterdrückten werden einmal für ihre Befreiung kämpfen (nur sie, nicht die Unterdrücker können das), das ist aber nur sinnvoll, wenn sie nicht selbst wieder zu Unterdrückten werden. Falsche Barmherzigkeit stellt die Unterdrückten in die Bittposition, echter Grossmut bekämpft die Ursachen, hilft den Händen immer mehr aus ihrer unterwürfigen Haltung heraus, hilft ihnen menschlich zu werden. Nur durch die Praxis des Kampfes gegen die Unterdrückung kann diese Befreiung geschehen. Dieser Kampf muss von den Unterdrückten ausgefochten werden, da sie die Pathologie der Situation am ehesten erkennen können. Am Anfang des Kampfes besteht die Gefahr, dass der kämpfende Unterdrückte wieder zu seinem eigenen Unterdrücker wird, da er Mensch sein mit Unterdrückersein identifiziert. Viele möchten in der Revolution nur Unterdrücker werden, nicht neue Menschen jenseits von Unterdrückung.

Weil der Unterdrückte die Vorschriften des Unterdrückers introjiziert hat, fürchtet er sich vor der Freiheit. Sie würde bedingen, dass er dieses Bild in seinem Inneren austreiben würde, das kann nur im tätigen Kampf für diese Freiheit geschehen. Um die Unterdrückung zu überwinden muss der Unterdrückte seine Situation zuerst einmal

kritisch erkennen. Ohne ihre Kameraden können sie sich aber nicht befreien, und sie haben solange Angst Appelle zu geben oder ihnen zu folgen wie die Angst vor der Freiheit haben. Die Unterdrückten sind also gespalten durch ihr ambivalentes Verhältnis zum Unterdrücker und ihrer Freiheit. Die Pädagogik der Unterdrückten nun soll mit, nicht für, ~~den~~ Unterdrückten um die Wiedergewinnung der Menschlichkeit kämpfen, indem sie die Unterdrückten über ihre Situation reflektieren lässt. Solange die Unterdrückten ihre Spaltung noch nicht erkannt haben, können sie nicht an der Pädagogik zu ihrer Befreiung mitarbeiten. Die Befreiung ist ein schmerzlicher Geburtsvorgang. Die Erkenntnis der Unterdrückung wirkt nur dann befreiend, wenn sie den Unterdrückten in den Kampf für die Befreiung einreißt. Das gleiche gilt für den Unterdrücker, wenn er die Ungerechtigkeit der Situation und ihr nur durch schmerzhaften Gesten entgegentritt heisst das noch nicht Solidarität, die ist erst erreicht, wenn er sich im Kampf mit den Unterdrückten einreißt. Weil der Widerspruch zwischen Unterdrückten und Unterdrücker konkret ist, muss er auch konkret, objektiv gelöst werden, nicht durch eine subjektive Scheinlösung in einer abwartenden Haltung, obwohl die subjektive Komponente immer ein Teil sein muss. Subjektivität und Objektivität können nicht getrennt voneinander existieren, sondern sie stehen immer in einem dialektischen Verhältnis, auch Marx habe sich nicht gegen die Subjektivität gewandt, sondern gegen Formen- den Subjektivismus, der den Menschen ohne konkrete Welt sieht. Ein Hindernis zur Befreiung ist, dass die Unterdrückung das Bewusstsein überflutet und sich dadurch selbst aufrechterhält. Man kann sich diesem Einfluss nur entziehen, indem man sich gegen die Unterdrückung wendet und das ist nur in der Praxis möglich. Erst wenn der Druck der Unterdrückung durch das Bewusstsein dieser Unterdrückung noch stärker wird, wird es möglich sein sich zu befreien. Aktion ist nur menschlich, wenn sie mit Reflexion einhergeht, Freire fordert einen kritischen Eingriff, er meint damit ein Geschehen mit dem Handelnden, nicht eine Erklärung von oben. Die Pädagogik der Unterdrückten kann nicht von den Unterdrückern praktiziert werden, da sie dadurch die Unterdrückten nur wieder in neue Abhängigkeiten bringen. Die Pädagogik der Unterdrückten hat zwei Stufen: die erste für die Unterdrückten, bis sie die Realität verändert haben, die zweite nachher für alle Menschen, um die alten Mythen, die die neue Gesellschaft noch immer verfolgen, zu bekämpfen. Wie Fanon vertritt Freire die These, dass die Gewalt nie von den Unterdrückten ausgehen könne, da die Unterdrückung an und für sich schon Gewalt darstelle. Für den Unterdrücker sieht es subjektiv natürlich umgekehrt aus. Während die Gewalt der Unterdrücker ihnen und den Unterdrückten die Menschlichkeit raube, sei die Gewalt der Unterdrückten ein Zeichen der Liebe, das beiden ihre Menschlichkeit wiedergeben will, auch wenn sie mindestens-meistens-ebenso-gross-ist, wie die Gewaltanwendung der Unterdrücker- die Gewaltanwendung der Unterdrückten meistens ebenso grosse Ausmasse annimmt, wie die der Unterdrücker. Nie kann der Unterdrücker die Befreiung beginnen. Gesetze die verhindern, dass die ehemaligen Unterdrücker wieder in ihre alte Rolle zurückfallen, sind keine Unterdrückung, da sie niemanden an seinem Menschsein hindern. Wenn sich jedoch das neue Regime zu einer Bürokratie verhärtet und somit nur an die Stelle der früheren Unterdrücker getreten ist, dann kann man nicht mehr von Befreiung sprechen. Aber auch eine gerechte Gesellschaft wird von der ehemaligen herrschenden Klasse als Unterdrückung empfunden, weil sie nicht mehr herrschen, nicht mehr auf Kosten anderer Leben kann. Für sie bedeutet Sein Besitzen, d.h. zu der Klasse der Besitzenden zu gehören. Menschlichkeit ist bei ihnen falsch, den sie können sich dieses Recht des Besitzens nur auf Kosten anderer Aufrechterhalten. Ihr Monopöl des Mehrhabens ist aber ein

5

Privileg, das sie entmenscht. Für ihn bedeutet genauso wie Humanisierung auch Freiheit Subversion. Er möchte alle Dinge sozlenlos machen, um sie besitzen zu können, zweifellos ist dieser Wunsch mit Saldismus verwandt. Er ist ein Charakteristikum des Unterdrückerbewusstseins. Einzelne Angehörige der Unterdrückerklassen wechseln die Seite und kämpfen mit den Unterdrückten, sie bringen aber ihre Vorurteile etc. mit, sie stehen in der Gefahr dem Grossmut zu verfallen, der so teuflisch ist wie die Unterdrückung. Er wird von der Unterdrückung genährt, die aufrechterhalten werden muss, um ihn zu rechtfertigen. Meistens haben sie auch kein Vertrauen ins Volk. Jeder der sich wirklich dem Volk verschreiben muss will, muss sich ständig überprüfen ob er sich nicht immer noch als Besitzer der revolutionären Weisheit betrachtet. Wer sich dem Volk verschreibt, muss völlig neu geboren werden.

Die Gespaltenheit des Bewusstseins des Volkes, die ~~Letzter~~ sich als Passivität äussert ist nicht, wie Unterdrücker immer wieder betonen, eine biologische Eigenschaft einer Rasse, sondern das Produkt der Unterdrückung. In seine Situation hineingestellt, kann er seine Lage nicht einfach so erkennen, sondern er beginnt horizontal aggressiv zu werden, wie Paron das erläuterte. Der Unterdrückte sieht seinen Unterdrücker als Vorbild, als absolutes Ideal eines Menschen. Der Unterdrückte fühlt sich minderwertig, da er die Meinung des Kolonialisten über ihn internalisiert hat. Er sieht auch wie ihm, dem Eingeborenen, die Handarbeit bleibt, während der Kolonialist die Kopfarbeit für sich beansprucht. Ihr Wissen über ihre Umgebung achten sie dazu nicht als Wissen. Diese Meinung haben sich die Unterdrückten so internalisiert, dass sie manchmal bei der Diskussion eines generativen Themas plötzlich innehalten, weil sie glauben, nur der Lehrer könne etwas sagen, oft sehen sie auch keinen positiven Unterschied zwischen sich und den Tieren. Der Mythos einer unbegrenzten magischen Macht des Unterdrückers ist sehr verbreitet. Bis sie Beispiele der Verwundbarkeit des Unterdrückers gesehen haben, glauben sie an dessen Unverwundbarkeit und sind fatalistisch. Durch Aktionen kann ihre Passivität sich langsam vermindern, man darf sie jedoch nie vergessen. Erst wenn die Unterdrückten den Unterdrücker erkennen und ihre Befreiung beginnen, können sie anfangen an sich zu glauben, diese Entdeckung muss Aktion einschliessen, nicht bloss Aktivismus. Wenn die Führung an Stelle des Dialogs den Monolog setzt, wenn sie die Unterdrückten auch weiterhin als Objekte behandelt, versucht sie mit dem Instrumentarium der Unterdrückung zu befreien. Aktion wird aus echter kritischer Reflexion heraus unvermeidlich, wo nicht der Versuch gemacht wird, den Inhalt der Freiheit von ihrem historischen Hintergrund abzulösen.

Ohne das Vertrauen ins Volk wird es nie gelingen den Dialog einzuleiten. Man darf keinesfalls die emotionale Abhängigkeit der Unterdrückten ausnützen, man bedient sich so nur einer unterdrückerischen Taktik. Der Mensch kann sich nur durch seine Aktion befreien, auch der wohlmeinendste Führer kann sie niemandem schenken. Propaganda ist darum immer eine falsche Taktik, nur der Dialog kann zum neuen Menschen führen. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Veränderung kann nur durch eine Einheit von Aktion und Reflexion erreicht werden. Diese Ueberzeugung ist nicht nur für die Führung sondern auch für den Unterdrückten notwendig, es sei denn man wolle die Revolution für, statt mit dem Unterdrückten durchzuführen. Propaganda muss zwar die Pädagogik im Befreiungskampf nicht leugnen, aber da sie nicht Dialogisch ist, verkündet sie auch nicht den Dialog, den Eigenwert der Unterdrückten. Im Kampf geht es nicht nur darum mehr zu Essen zu erhalten, obwohl das auch ein wichtiges Ziel ist, sondern als Subjekt für Gerechtigkeit zu kämpfen, es geht nicht, als Ding für eine neue Welt zu kämpfen, um dort dann Mensch zu werden. Die Päd. der Unterdr. ist nicht ein Instr. mit dem Die Lehrer die Schüler weit manipulieren können.

## II Kapitel

Ein Lehrer als Subjekt füllt einen Schüler, ein Objekt, mit meistens versteinertem Wissen, das eine Gedächtnisbelastung darstellt, ohne verstanden worden zu sein, ohne dass der Sinn dahinter klar wurde, ohne dass ein konkreter Praxisbezug vorhanden wäre. Die Kreativität der Schüler wird erstickt, da sie im besten Fall das übermittelte Wissen noch stapeln dürfen, aber nichts selber entdecken, oder selber verändern. Der Lehrer ist der absolute Gegensatz des Schülers, was beide für wahr halten. Während der Lehrer aktiv am Lehrprozess teilnimmt, nehmen die Schüler nur passiv an ihm teil, er vermischt die Autorität <sup>Wissens</sup> mit seiner eigenen beruflichen Autorität und engt dadurch die Freiheit der Schüler ein, er gibt durch sein Handeln dem Schüler die Illusion selbst zu handeln. Dieses "Bankierkonzept" der Bildung betrachtet die Menschen als veränder- und anpassbare Wesen. Je besser ein Schüler die Einlagen stapelt, umso passiver wird er, umso mehr passt er sich dem ihm vermittelten Weltbild an. Das Interesse der Unterdrücker besteht ja nach Simone de Beauvoir darin, das Bewusstsein der Unterdrückten zu verändern und die Situation gleichzulassen. Sie erreichen das sehr vollständig durch das Bankierkonzept, das die Unterdrückten zu Wohlfahrts-empfangern macht, die als pathologische Fälle, als Randfiguren der gerechten Gesellschaft angepasst werden müssen. Die Widersprüche des Bankierkonzepts zur Wirklichkeit machen hin und wieder vor allem Studenten auf seine Fehler aufmerksam, die dann versuchen sich von ihm zu lösen. dieses Konzept beruht darauf, dass der Mensch nur Zuschauer ist, nicht gestalter einer Welt, es muss darum den Menschen noch besser seiner Umwelt anpassen. Der Bankbeamtenlehrer merkt nicht, dass er nur mit den Schülern leben kann, nicht über oder für sie. Da der Mensch wirklich Kommunikation braucht, ~~weht-~~ Das-Bankierkonzept, der Lehrer niemals für die Schüler denken kann, wenn Denken nur einen Sinn hat, wenn es aus dem Handeln an der Welt entsteht, dann muss das Bankierkonzept versagen. Wo die Eigeninitiative schon im Versuch erstickt wird, da leiden die Menschen, vielleicht versuchen sie dann ihr Joch abzuwerfen.

Freire schreibt das nicht, um die Mächtigen zu veranlassen, das System der Erziehung zu ändern, sondern er möchte sich an die Humanisten, die, aus Unkenntnis dieser Mechanismen, selbst dem Bankierkonzept Vorschub leisten, wenn auch mit revolutionären Inhalten, aber Befreiung kann nicht durch eine neue Einlagerung in den Container "Mensch" geschehen. Alle echten Humanisten müssen mit dem Einlagesystem endgültig Schluss machen und dafür zur Problemorientierten Erziehung übergehen, zur Praxis der Formulierung und Lösung eigener Probleme. Die Praxis einer solchen Bildungsarbeit bringt es mit sich, dass der Lehrer-Schüler-Gegensatz aufgehoben. Miteinander beschreiten sie einen Prozess, an dem beide wachsen. Die Arbeit des Lehrers teilt sich nicht mehr in zwei, die Erkenntnis des Schülers und die Vermittlung des Lehrstoffs, sondern er ist immer erkennend, ob er jetzt ein Projekt vorbereitet oder ausführt. der Problemformulierende Lehrer schafft zusammen mit den Schülern die Bedingungen um mythische Erkenntnisse durch "logische" zu überholen. Die Schüler werden immer mehr vor Probleme ihrer Welt gestellt, die praktisch nicht theoretisch gelöst werden müssen, und dadurch werden die Schüler immer mehr herausgefordert kritischer zu werden und immer weniger entfremdet. Er betrachtet den Menschen und die Welt nicht isoliert, wie das Bankierkonzept ihm beibringen wollte. Sartre: Bewusstsein und Welt sind zugleich gegeben". Der Mensch gleichzeitig sich selbst und die Welt reflektierend, vergrößert seinen Bewusstseinsbereich, und beginnt auch auf bis jetzt unbeachtete Dinge zu achten. In der problemformulierenden Erziehung beginnt der Mensch sein dialektisches Verhält-

nis zur Umwelt zu begreifen, was seine Aktionen stark beeinflusst.

Die problemformulierende Bildung macht aus dem Unterdrückten einen Menschen und entfaltet seine Kreativität. Sie ist dynamisch und vermittelt ein dynamisches Weltbild. Der Mensch kann sich nur in Bewegung setzen, indem er vom hier und jetzt ausgeht. Jede Situation in der einige wenige andere daran hindern zu erkennen ist Gewalt, unabhängig von dem angewandten Mitteln. Echt menschlich werden ist nur möglich in Gemeinschaft, in Solidarität, es ist darum unmöglich in einer Unterdrücker Unterdrückten Aufteilung sich zu entfalten. Es ist nicht möglich die dialogische Lernmethode für die Unterdrückung einzusetzen, genauso wie es unmöglich ist, zuerst durch Bankierkonzeptpropaganda eine Revolution anzureissen, um nachher, wenn der Führer an der Macht ist, durch dialogische Erziehung die Menschwerdung zu vollziehen.

### III Kapitel

Die Bausteine des Dialogs, Worte, vereinigen in sich schon Aktion und Reflexion, die sehr stark zusammengewachsen sind. Ohne Komponente Aktion wird ein Wort verbalistisches blabla, ohne Reflexion Aktionismus. Menschen wachsen im Wort, da jede Benennung ein Problem ist und sogleich nach neuen Benennungen verlangt. Ein wirkliches Wort sagen heisst die Welt verändern und reflektieren, das kann aber keiner allein, und darf nicht nur eine Elite können. Dialog kann nicht ein gegenseitiges anhören von Ideen, oder ein polemisches Streitgespräch, oder eine einseitige Benennung der Welt sein, vielmehr ist er ein Akt der Schöpfung. Das ist nur in der Durchdringung mit Liebe möglich. Der Dialog kann auch nicht ohne Demut vor sich gehen, ohne ein den anderen recht geben und seine eigenen Fehler sehen. Eine starke Liebe und ein starker Glaube an die Menschen sind notwendige Voraussetzung für einen Dialog, sie heissen geradezu Dialog. Dieser Glaube an den Menschen ist aber nicht naiv, obwohl er schon vor den Zusammentreffen mit einem bestimmten Menschen vorhanden ist, er ist kritisch und weiss um die Möglichkeiten die einen Menschen pervertieren können, und diese Fälle sind ihm auch immer wieder Ansporn. Der Dialog schafft ein Klima des Vertrauens unter gleichwertigen. Ein Dialog braucht auch immer Hoffnung. Er kann nur kritisches Denken erzeugen, wenn er auch kritisches Denken voraussetzt.

Für den dialogischen Erzieher ist die Frage des Inhalts, nicht wie für den Bankiers Erzieher die Frage nach dem Programm, das er dem Schüler einlagern will, sondern die systematische und entwickelte Repräsentation der Dinge gegenüber einzelnen, die darüber mehr wissen möchten. Für den echten Humanisten und Revolutionär darf der Bildungsinhalt nicht seinem Denken entspringen, sondern er muss aus der konkreten Situation des "Schülers" kommen. Man muss Widersprüche aus dem Lebensbereich des Volkes herausgreifen und von ihm eine nicht nur intellektuelle Antwort fordern. Nicht dem Volk seine eigenen Ideen zu predigen ist die Aufgabe, sondern in einen Dialog über den eigenen Standpunkt und denjenigen des Volkes zu treten. Die Sprache ist geprägt durch die Strukturen in denen die Menschen stecken, um mit ihnen zu sprechen, muss man deshalb die Strukturen kennen und verstehen. Der Dialog wird eröffnet mit der Suche nach dem thematischen Universum, der Menge der generativen Themen, eines Volkes.

Freire möchte nun zeigen, was ein thematisches Universum wirklich vorhanden ist. Ein Tier kann im Gegensatz zum Menschen nicht über sich selbst reflektieren. Die Auswirkungen seiner Aktivität können nicht von ihm getrennt werden. Tiere können sich nicht Ziele setzen, noch ihrer Veränderung der Natur ausserhalb sich eine Bedeu-

tung verleihen. Für Tiere gibt es keine Risiken. Sie werden durch die Struktur die ihnen begegnet nicht herausgefordert, sondern nur stimuliert. Sie können weder ihr Leben planen, noch dafür Verantwortlich sein. Im Gegensatz dazu lebt der Mensch historisch, in einer Welt, die er fortwährend verwandelt. Im menschlichen Leben gibt es immer "Grenzsituationen" die den Menschen zu einem "Grenzakt" herausfordern um diese Situation zu verändern, dadurch tun sich aber wieder neue Grenzsituationen auf. Nur der Mensch ist schöpferisch, nur er hat eine Praxis. Der Mensch lebt in epochalen Einheiten, die zwar nicht abgeschlossenen Zeiteinheiten sind, sich aber durch einen Komplex von Ideen, Hoffnungen, Herausforderungen und soweit charakterisieren. Diese Themen implizieren antithetische Themen, sie weisen auch immer auf Aufgaben hin. In diesem Universum von Themen gibt es zwei Gruppen von Menschen, die einen arbeiten auf die Erhaltung der Strukturen hin, die anderen auf deren Veränderung. Dabei können die Themen sich verschleiern, mythologisiert werden, ihren Wahrheitsgehalt von der Wirklichkeit verlieren. Dadurch wird eben die Verschleierung selbst wieder zu einem solchen Thema. Solche Themen schliessen immer eine Grenzsituation in sich, wenn diese Situation aber dazu neigt, das Thema zu verschleiern, erlöscht seine Herausforderung, die Menschen werden passiv, der Status quo erhält sich aufrecht.

Generative Themen sind konzentrisch von allgemeinen zum speziellen aufgebaut. Freire glaubt, dass das Fundamentalthema unserer Epoche die Herrschaft ist, damit natürlich auch sein Gegenthema die Befreiung. Jede neue Unterteilung der Welt bringt immer speziellere Themen zum Vorschein. Wenn einzelne Gesellschaften aufgeteilt werden in epochale Einheiten, gibt es hier immer generative Themen, wenn ein nicht gefunden wird, en macht das höchstens die Grenzsituation der Unterdrückung deutlich. Ein unterdrücktes Bewusstsein überträgt meistens Nebenerscheinungen direkt auf die hemmende Macht, um es kritisch sehen zu lernen, müssen sie eine Gesamtschau haben, und von dieser her, die einzelnen Komponenten bewerten. Wenn ein Mensch die Wirklichkeit als festgefügt und abgeschlossen betrachtet, muss man die Untersuchung auf dem Weg der Abstraktion vorantreiben, indem man das Konkrete und das Abstrakte dialektisch aufrechterhält. Man muss vom Teil zum Ganzen kommen und dann wieder zum Teil zurückkehren. Wenn ein Individuum mit einer Situation in verschlüsselter Form konfrontiert wird, versucht es diese Situation zu unterteilen und kann dann eher die Zusammenhänge zwischen den Einzelteilen entdecken. Ein generatives Thema kann nicht nur im Volk oder nur in der konkreten Situation gefunden werden, sondern nur in ihrem Verhältnis, darum kann auch nicht das Volk nach generativen Themen erforscht werden, sondern es muss selbst mitforschen. Die Leute können nicht durch ihre Aufdringlichkeit etc. die Ergebnisse der Forschung nach generativen Themen verfälschen, da die Themen ja nicht objektiv vorhanden sind ausserhalb der Menschen. Auch wenn die Einheimischen während der Untersuchung ihre Sichtweise ändern, ist auch das ein Thema der Untersuchung, nicht eine Verfälschung. Die Gefahr der Untersuchung besteht vielmehr darin, dass die Leute als Untersuchungsobjekt behandelt werden, und sie statt die Themen untersucht werden. Wie der Erzieher keine Erziehungspläne aufstellen darf, darf der Forscher nicht von Ansatzpunkten ausgehen, die er vorher bestimmt. Die Untersuchung wird dort am objektivsten sein, wo sie den stärksten erzieherischen Effekt hat. Ein Forscher der dynamisches statisch sieht, ist ein Mörder, er sieht den Wandel höchstens, um ihn anzuhalten.

der Erzieher muss das Problem, das er zuerst vom Volke empfangt, ihm wieder re-präsentieren und zwar nicht als Vorlesung, sondern als Problem.

#### Verlauf einer Untersuchung

Zuerst wird die Gegend festgelegt, es wird angenommen mit einer hohen Analphabetenquote. Zuerst legen sich die Forscher Kenntnisse aus zweiter Hand zu, dann reisen sie in die Gegend und versuchen viele Leute für ein erstes informatives Treffen zu gewinnen. An diesem erklären sie den Leuten Zweck und Methode der Untersuchung und betonen dass das nur unter gegenseitigem Vertrauen funktioniert. Stimmen die Anwesenden dem Projekt zu, dann suchen die Forscher Freiwillige, die als Assistenten helfen, Daten über die Gegend bringen, vor allem aber wichtig ist die aktive Anwesenheit dieser Freiwilligen. Die Forscher beginnen mit ihren eigenen Besuchen in der Gegend, sie drängen sich dabei aber nicht auf, sondern versuchen mitzufühlen. Während dieser Zeit setzen sich die Forscher ihr kritisches Ziel für die Gegend, die sie als Totalität, als lebendigen Code betrachten. Sie versuchen jeden Aspekt des Lebens in dieser Gegend zu erfassen, auch scheinbar unwichtige Dinge, nach jedem Beobachtungsversuch macht der jeweilige Forscher einen Bericht, der im gesamten Team besprochen werden soll, unbedingt müssen auch die einheimischen Assistenten an diesen Zusammenkünften teilnehmen. Mit der Zeit kommt man den Hauptwidersprüchen nahe und man kann schon auf dieser Stufe relativ effiziente Themen vorschlagen. Wesentlich ist aber, dass man untersucht, auf welcher Ebene die Bewohner diese Widersprüche wahrnehmen. Die Grenzsituation kann von Gegend zu Gegend sehr stark schwanken, man muss darum auf das Bewusstsein zurückgreifen.

Wenn die Widersprüche verstanden sind beginnt eine zweite Phase, einzelne Forscherteams versuchen einige Widersprüche herauszugreifen, und für sie Kodierungen (Skizzen Fotografien etc.) Grundsätze dieser Kodierungen sind: Sie müssen von Situationen ausgehen, die den Leuten aufs engste vertraut sind (der Vergleich mit fremden Wirklichkeiten wäre zwar auch dialektisch, darf aber keinesfalls der Analyse der eigenen Situation vorangehen). Die Situation darf nicht zu offensichtlich (Propaganda) oder zu vertuscht (Rätsel) dargestellt werden, und während der Reflexion sollen sich viele Möglichkeiten anbieten, um den Zusammenhang zwischen den verschiedenen generatiefen "Fächern" zu zeigen. Indem sie die kodierte Wirklichkeit betrachten, erkennen sie ihr vorheriges Verhalten, sie entdecken ihre Hintergrundsanschauung (Husserl) und entdecken dadurch leichter die dialektische Beziehung zwischen den beiden Dimensionen der Wirklichkeit. Das wiederum stimuliert ein neues Verständnis und eine neue Erkenntnis. Bei der Kodierung von Widersprüchen, sollen neben den ausgewählten Widersprüchen, auch die ganze Hierarchie der Widersprüche kodiert werden. Bode entdeckte, dass Landarbeiter nur an einer Diskussion zu interessieren waren, die ihre unmittelbaren Bedürfnisse betrafen, sie konnten die Ursachen ihrer Bedürfnisse nicht verifizieren, nicht zu einer Synthese gelangen. Bode projizierte nun zuerst eine ganz einfache Kodierung und nach dem entziffern hält man das erste Bild fest und projiziert dann damit zusammen eine Hilfskodierung, die zur ersten in Bezug steht, das Interesse der Teilnehmer bleibt dadurch wach, die dann dadurch eine Synthese vollziehen konnten.

Wenn die Kodierungen vorbereitet und ihre Aspekte untersucht sind, beginnt eine dritte Phase. Die dekodierten Dialoge werden in Forschungszirkeln von höchstens 20 Personen, alle zusammen sollten aber 10% der Bevölkerung der Gegend umfassen, die Gespräche die das Material dekodieren werden auf Band aufgenommen, neben dem Forscher, der die Gruppe leitet, sind ein Soziologe und Psychologe anwesend, die sich die Reaktionen peinlich genau notieren. Der Leiter, der Koordinator, muss nicht nur zuhören, sondern die Antworten und **Sitzthemen** als Probleme herausfordernd formuliert. Man darf nicht, wie oft in moralisierender Weise getan wird, das Selbstwertgefühl, oder den Stolz der Leute zerstören.

Die Auswertung dieser Sitzungen ist die vierte Phase. Man versucht alle Themen die explizit oder latent auf den Tonbändern festgehalten wurden und die aus den Notizen der Psychologen und Soziologen hervorgehen nach sozialwissenschaftlichen Aspekten zu ordnen. Die Themen dürfen aber nicht isoliert werden in einen einzigen Sektor, sondern während den Sitzungen müssen alle Spezialisten zuhören, nicht nur ihren eigenen Themen Vorschläge machen, die dann entweder ins Projekt aufgenommen werden, oder in Aufsätzen zur Ausbildung der Lehrer-Schüler verwendet werden. Es wird versucht die einzelnen Themen so in Sequenzen und Lerneinheiten aufzugliedern, dass sich eine Gesamtschau ergibt. Die Notwendigkeit auch Themen aufzunehmen die nicht direkt von den Leuten in vorangegangenen Sitzungen genannt wurden aufzunehmen hat sich gezeigt. Im dialogischen Rahmen, hat natürlich auch der Lehrer-Schüler das Recht, solche Scharnierthemen aufzunehmen. Man kann einsinnige oder mehrsinnige (bildlich und schriftlich werden nicht als gleichsinnig betrachtet) Kanäle verwenden, das hängt natürlich neben dem Themen von den Menschen ab. Dann wird das didaktische Material vorbereitet. Es können auch Interviews mit Spezialisten aufgenommen werden. Zuerst wird dann dem Publikum der Spezialist vorgestellt, d.h. seine Biographie etc. geschildert, dann wird das Interview ab Band gespielt, und nachher diskutiert. Die Reaktionen werden dem Spezialisten mitgeteilt, so hat er die Möglichkeit seine Wirkung aufs Volk zu sehen, die Mitglieder der Kulturzirkel andererseits können die Denkweise der Intellektuellen sehen. Auch Texte aus Büchern etc. Zeitungen etc. können gelesen und diskutiert werden, wobei die Teilnehmer Skepsis gegenüber Nachrichten und Kritik lernen und erfahren können.

Nun kann das Programm zum Volk zurückkehren. Zuerst wird das allgemeine Programm und die Scharnierthemen vorgestellt. Fehlen die nötigen Geldmittel, um eine so ausgedehnte Untersuchung anzustellen, kann aufgrund einige minimalkenntnisse einige Grundthemen ausgewählt werden, die als Kodierungen für eine Untersuchung dienen müssen. Freire glaubt aufgrund seiner Erfahrungen, dass das Problem der Kultur eines der wesentlichen Grundprobleme ist. Nach einigen Tagen fantsievoller Diskussion, können Teilnehmern direkt die Frage nach neuen Themen vorgelegt werden, die notiert und gleich wieder als Probleme formuliert werden. Die Unterdrückten müssen das Gefühl der Herrschaft über ihr eigenes Denken bekommen, indem sie die Grundanschauungen die hinter ihren Äußerungen stecken sichtbar machen. Das ist umso eher möglich, da sie wissen, dass nicht irgend ein Programm an sie herangetragen wird, sondern dass sie selber daran mitgearbeitet haben.

## Kapitel IV

Eine Revolution kann nicht auf der Grundlage erfolgen, dass die Führer denken und das Volk handelt. Die Führer tragen vielmehr die Verantwortung für die Koordination und gelegentlich die allgemeine Richtung der Aktion. Man darf nicht, wie die Ausbeuter ein Wort ändern aufnötigen verfälschen und Mittel und Zweck in Widerspruch bringen. Die Unterdrückten müssen unbedingt selbst zunehmend kritisch an der Revolution teilnehmen, um nicht ihre alte Gespaltenheit in die neue Gesellschaft mitzunehmen und dadurch diese der alten gleich zumachen. Echte dialogische Führer werden in grössere Schwierigkeiten kommen, als undialogische die Revolution für das Volk durchführen wollen, da diese das Volk im gleichen Abhängigkeitsverhältnis wie bis jetzt weiter bevormunden. Eine Revolution wird umso revolutionärer, je früher sie den Dialog beginnt, da er der bezeichnend menschlichen Tätigkeit der Kommunikation entspricht. Wenn man dem Volk nicht trauen kann, besteht kein Grund es zu befreien. Eine Revolution kann nur in einer starken Solidarität zwischen Führer und Volk geschehen. Es ist nicht idealistisch, das Bewusstsein reflektieren zu wollen, denn die Realität besteht nicht unabhängig vom menschlichen Bewusstsein, sondern in dialektischer Beziehung zu ihm, wie Marx schon gesagt hat. Weder Aktionismus noch die Erkenntnis, dass man zum Objekt geworden ist, macht einem zum Subjekt, auf dem Weg zur Revolution. Im Gegensatz zum revolutionären Führer kann die herrschende Elite nur ohne das Volk denken, da ihre Existenz auf das Objektsein dieses beruht. Obwohl die Führer sich zu gute halten können, dass sie mehr revolutionäres Bewusstsein und Wissen als das Volk besitzen, können sie es doch nicht einfach mit Slogans abfüttern, sondern müssen mit ihm in den Dialog treten, müssen mit ihm denien.

Die Behauptung, dass zuerst die Revolution gewonnen, die Macht erkämpft sein müsse, bevor man in den Dialog mit den Massen, in die pädagogische Arbeit eintreten könne leugnet die pädagogische Komponente der Revolution als kulturelle Aktion und vermengt dazu noch die kulturelle Aktion mit der neuen Bildungsarbeit, die es nach der Revolution einzuleiten gilt. Die erzieherische Komponente einer Revolution ist entscheidend um das Abgleiten in eine Bürokratie zu verhindern. Den Dialog wie den Machtgebrauch lernt das Volk und der Führer am besten, wenn man "ihn ins Wasser wirft". Dialog kann nicht eine Taktik zur Beherrschung des Volkes sein, sondern er ist eine grundlegende Voraussetzung zur Humanisierung.

## Unterwerfung

Ist ein erstes Charakteristikum einer antialogischen Aktion. Sie benötigt einen Unterdrücker, der einem Unterdrückten seine Ziele aufzwingt und internalisiert, ihn zum Objekt macht. Genauso wie die Unterdrückung ihrem Wesen nach und nicht nachher oder vorher antialogisch ist, genauso ist die Befreiung dialogisch. Um die Unterwerfung aufrechtzuerhalten, muss verhindert werden, dass die Unterdrückten zu denken beginnen, darum muss jede Formulierung die die Welt als Problem darstellt verhindert werden, ja man stellt die Welt nur statisch dar. Da das niemals vollkommen erreicht werden kann, müssen Mythen eingesetzt werden, die durch breite Propaganda gestreut werden. Die Art der Unterdrückung kann sich ändern, nicht aber die nekrophile Sucht der Herrschenden, andere zu unterdrücken.

Teile und herrsche

Um ihre Vormachtstellung behalten zu können, muss die herrschende Elite jede Aktivität die die Notwendigkeit einer Einheit des Volkes zeigen könnte im Keime ersticken, wenn nötig mit Gewalt. Auch Hilfsaktionen die an einzelnen Gegenden ansetzen und versuchen dem Einzelnen zu helfen, ohne die Gesamtheit des Problems zu betonen wird das versplitterte Einzelbewusstsein gefördert. Dasselbe erreichen auch gute gemeinte Führerkurse. Die Führer werden dann ihre Machtstellung dazu brauchen, ihre Untergebenen noch mehr zu manipulieren. In einer wirklichen kulturellen Aktion wachsen die Führer mit dem Volk, oder sie werden ersetzt. Die Unterdrücker wollen lieber Eliten als Volksmassenausbilden, um einen Zustand der Entfremdung aufrechtzuerhalten. Solidarität ist nicht zwischen den Klassen, sondern nur unter den Unterdrückten, wenn sie sich befreien, möglich. Die Unterdrücker nützen die innerliche Unsicherheit der Unterdrückten durch ihre innerliche Gespaltenheit aus. Die Unterdrückten wissen, dass wenn sie ein Angebot der Eliten ausschlagen Sanktionen wie Arbeitsentzug erfahren werden. Der falsche Grossmut der Eliten dürfte tiefenpsychologisch betrachtet einem Schuldgefühl entspringen, die Eliten wollen sich damit den Frieden einkaufen, obwohl sie damit nur ihre Privilegien schützen.

#### Manipulation

passt das Volk an die Ziele der Eliten an. Dazu gehören neben den Mythen auch Verträge zwischen den Klassen, die einen Dialog vor-täuschen könnten, die aber nur dazu dienen die Interessen der Eliten zu sichern in einem Moment, indem das Volk Anzeichen einer Aktivierung zeigt. Manipulation ist eigentlich erst nötig, wenn totale Unterdrückung nicht mehr möglich ist, um dem Volk den Eindruck zugeben, es sei organisiert, ohne dass es merkt, dass "seine" Organisation nur den Unterdrückern nützt. Dagegen ist die gesamte Politik der Linken in den Massen begründet, sie vergisst aber oft, dass sie sich mit dem Volk vereinigen muss und nicht ohne Volk nach einem schnellen Machtwechsel streben darf. Die Bourgeoisie erfasst instinktiv die Gefahr die ihr aus einem Dialog erwachsen würde, als ein Gegenmittel versucht sie darum das persönliche Erfolgsstreben in die Unterdrückten einzupflanzen. Das fördern oft populistische Führer, die zwischen der Elite und dem Volk hin und herpendeln manipuliert statt für eine echte Volksorganisation zu kämpfen. Wenn diese Führer aber nur versuchen etwas offener mit dem Volk zu sprechen, werden sie von den Oligarchien beseitigt. Er muss sich auf soziale Wohlfahrt beschränken, die immerhin diesen positiven Aspekt hat, dass sie den einen etwas gibt, die dadurch immer mehr wollen und gleichzeitig die Nichtbegünstigten neidisch macht, und so Unruhe ins Volk bringt.

#### Kulturelle Invasion

findet statt, wenn von aussen "Missionare" eindringen die ihre Erkenntnisse aufzwingen wollen, ohne die Möglichkeiten des anderen zu respektieren, indem sie ihn einfach überfahren und so seine Kreativität hemmen. Die Überfallenen sollen die Wirklichkeit mit den Augen der Eindringlinge sehen, denn das verstärkt die Position der Eindringlinge. Voraussetzung ist, dass die Überfallenen von ihrer Minderwertigkeit und damit von der Überwertigkeit der Eindringlinge überzeugt sind. Sie kann durch Bildungsinstitute, Elternhaus vermittelt werden und verewigt sich so. Die hart und autoritär erzogenen werden auch so weiter leben

und es als Unsinn empfinden die Unterdrückten für ihr Bildungskonzept zu befragen, da ja die Fachleute wissen, wie es steht. Manchmal entdeckt aber einer dass die Reaktion der Unterdrückten durch die kulturelle Invasion, die immer Gewalt darstellt, bedingt ist und sieht sich in einem Zwiespalt: er müsste jetzt alle Mythen der kulturellen Invasion abwerfen, sieht sich aber zu stark damit verbunden. Vor allem die Fachleute sind fehlgeleitet und gespalten und das gibt viele Probleme nach einer Revolution, da man sie zum Aufbau der neuen Gesellschaft braucht. Die Kulturrevolution soll jede Lebenstätigkeit neu gestalten, jeden einzelnen erreichen da nicht-einfach-die-alten-Tätigkeiten-in-die-neue-Gesellschaft-genommen-werden-können----- da die neue Gesellschaft nicht einfachmechanisch neu aufgebaut werden kann. In der neuen Gesellschaft kann technisch-wissenschaftliches Training nicht einfachwie in der alten weitergeführt werden, da hier die Technik nicht dem Menschen widersprechen darf. Ein neues Verständnis des Berufes und der sozialen Superstruktur ist notwendig, um die Ueberbleibsel aus der alten Kultur zu erkennen und eliminieren zu können, da sie sonst von den Konterrevolutionären benutzt werden. Dazu verstärkt die Kulturrevolution den Dialog zwischen Führung und Masse und wirkt so gegen Bürokratien. Der Unterdrückte kann erst dann anfangen sich zu entwickeln, wenn er ein Wesen für sich ist. Das gilt natürlich auch für Gesellschaften, gespaltene Gesellschaften können sich nicht entwickeln. Entwicklung und Modernisierung sei nicht das gleiche, von der Modernisierung profitieren nur die Zentrumsnationen. Der Unterschied kann nicht aus prokopffproduktstatistiken herausgelesen werden, sondern nur daran, ob die Gesellschaft ein Wesen für sich ist oder nicht!

#### revolutionäre Führung

Meistens entstammt die revolutionäre Führung der herrschenden Klasse und hat diese an einem bestimmten Punkt verurteilt und sich mit den Unterdrückten vereinigt. Das ist ein Akt der Liebe. Wenn diese Führung noch immer an die Unterdrücker angepasst ist, wird es dem Volk nicht gelingen den Unterdrücker ausserhalb seiner Selbst festzustellen (Fanon). Wenn nicht, wird der Dialog spontan entstehen und über die Revolution hinausgehen in die neue Gesellschaft. Freire lobt etwas Fidel Castro als einen solchen wirklichen Führer, einige Verräter und Anpasser gebe es immer. Fast niemals begreift eine Führergruppe dass sie im Widerspruch zum Volk ist, sie sucht den Fehler beim Volk, wenn sie kein Vertrauen vorfindet. Sie sind dann versucht dsich unterdrückerischer Taktiken zu bedienen und dadurch die echte Revolution an den Nagel zu hängen. Der revolutionäre Führer unterscheidet sich nicht nur durch die Ziele von den Unterdrückern, sondern auch durch die Methoden

#### Methoden Kooperation

In der antialogischen Aktion stehen sich Subjekt und Objekt gegenüber, in der dialogischen zwei Subjekte, die sich zusammenfinden um die Welt zu verändern. Natürlich gibt es trotzdem Führer, die dürfen aber nicht ein blindes Volk in die Rettung führen, das würde den Dialog abbrechen. Der Führer und das Volk müssen echte Zuneigung empfinden, der Führer kann nicht das Volk erobern. Das Bekenntnis zum Dialog schliesst keineswegs Vorsicht aus, niemandem zum Vorneherein zu trauen, es ist realistisch, da der Unterdrücker sehr tief verwurzelt wurde. Che Guevara anerkennt zwar Gründe die zur Desertation führen, bestraft Deserteure aber trotzdem, wegen dem Zusammenhalt der Gruppe. Nur durch die Liebe sei dass kubanische Volk davor bewahrt geblieben durch die Männer der Sierra Maestra manipuliert zu werden, nur durch die Gemeinschaft die echte Kooperation.

### Einheit zur Befreiung

Die Führer der Revolution müssen immer für die Einheit kämpfen, sie können nichts ohne das Volk tun, während die herrschenden Eliten es einfach haben das Volk zu spalten, für die Revolutionären ist das umso schwieriger, da die Einheit nur durch die Praxis zustande kommt, dazu haben sie die Macht gegen sich. Die Führer dürfen nie "sloganisieren", das die Slogans das Denkvermögen der Bevölkerung leugnen. Eine dialogisch befreiende Aktion soll nicht die Unterdrückten von einem mythischen Bewusstsein lösen und an ein neues binden, sondern sie soll den Unterdrückten eine Entscheidung zur Veränderung dadurch ermöglichen, dass sie ihre

Anpassung begreifen. Lateinamerikanische Bauern betrachten sich oft als gleichwertig wie ihr Hof, wie ein Baum Tiere etc., darum muss man ihnen ihre Personsein als Problem formulieren, dann können sie vom Bewusstsein als unterdrückter Einzelner zum Bewusstsein als unterdrückte Klasse fortschreiten. Jedersloganistische Aktivismus schafft höchstens mechanische Aktionen. Um die unerlässliche Einheit zu erreichen muss man je nach historischen und existentiellen Erfahrung der Landarbeiter in ihrer Sozialstruktur verschiedene Methoden anwenden.

### Organisation

Organisation ist der natürliche Versuch die Einheit des Volkes zu dokumentieren ohne in antidialogische Praktiken zu verfallen. Die Form muss das Ergebnis einer kritischen Reflexion seiner selbst sein. Was allerdings bleibt ist: Übereinstimmung von Wort und Tat, Radikalisierung, Mut zum Lieben, Glauben an das Volk, der Mut zum Risiko wie bei jedem Zeugnis, dass es nicht sofort Zustimmung bringt. Natürlich braucht eine Organisation Disziplin, sie darf aber nicht mit Reglementierung verwechselt werden die das Volk als Objekt gebraucht. Aber auch der Zügellosigkeit widerspricht die dialogische Aktionstheorie. Autorität kann nicht erkämpft, nur delegiert werden. "Organisation ist vielmehr ein in höchstem Masse erzieherischer Prozess, bei dem Führer und Volk miteinander echte Autorität und Freiheit erfahren, die sie dann in der Gesellschaft aufzurichten versuchen, indem sie die Wirklichkeit verändern, die sie vermittelt.

### Kulturelle Synthese

Kulturelle Aktion dient entweder der Beherrschung oder der Befreiung des Menschen. In einer sozialen Struktur ist nur die Dialektik zwischen diesen beiden Arten Kultureller Aktionen von Dauer. Was in der Sozialstruktur verändert werden soll, sind die antagonistischen Widersprüche. Eine dialogische Aktion überwindet alle von aussen aufgezwungenen Komponenten, während eine antidialogische sie nicht überwindet sondern verstärkt um besser herrschen zu können. Bei der kulturellen Synthese kommen die Akteure von aussen nicht mit ihren eigenen Wertvorstellungen, sondern sie kommen um mit dem Volk zusammen seine Welt kennenzulernen. Die Kulturelle Synthese macht die von aussen kommenden zu Mitgliedern des Volkes, während in der Invasion immer mehr einwegige Medien benutzt werden. Die Synthese kennt keine Zuschauer. Kulturelle Aktion soll die entfremdeten und entfremdenden Kulturen überwinden, so ist jede Revolution Kulturrevolution. Die Erforschung der generativen Themen und die eigentliche Aktion, sind nicht zwei entgegengesetzte Teile, denn auch schon bei der Erforschung des generativen Universums sind die Leute aktiv dabei, schon Subjekt, nicht Objekt. Es gibt keine von aussen aufgezwungene Modelle, son-

dern nur Akteure die versuchen gemeinsam eine neue Wirklichkeit  
zuschaffen. Nur in der kulturellen Synthese ist es möglich die  
Widersprüche zwischen der Weltanschauung des Führers und des Volkes  
zur Bereicherung beider aufzulösen. Wenn der Führer und das Volk  
verschiedenfristige Wünsche haben, dann darf der Führer weder nur  
dem einen, noch nur dem anderen entsprechen, sondern muss wäh-  
rend er den kurzfristigen Wunsch erfüllt auch am langfristigen  
mit dem Volk arbeiten. "Nur in der Begegnung des Volkes mit den  
revolutionären Führern - in ihrer Gemeinschaft, in ihrer Pra-  
xis - kann diese Theorie aufgebaut werden. "

(der befreienden Aktion)